

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertelj. 9 S.

Insertionspreis:

die dreispaltige Zeile ober

deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

N^o 2.

Dienstag den 4. Januar

1881.

Einladung zum Abonnement.

Für das I. Quartal 1881 können auf den

Schorndorfer Anzeiger

sowohl bei den K. Postämtern, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden.

Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M. 15 S.

Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M. 35 S. Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufgebot.

In dem Unterpfandsbuche der Gemeinde Schornbach Bd. III. Bl. 176 ist am 1. August 1858 auf den Namen des Küfers Johannes Kalschmidt in Schornbach, als Schuldners zu Gunsten des Sonnenwirths Munz in Schornbach, für ein verzinsliches Darlehen von 80 fl. ein Pfandrecht mit I. Nachversicherung eingetragen und dem Gläubiger auch ein Pfandschein zugestellt worden. Es gieng die Forderung in der Folge durch Erbgang auf die Wittve des Sonnenwirths Munz, Barbara, geb. Schüle von Löchgau, nun in Stuttgart und auf die Wittve des Lammwirths Palmer in Heßbad über; der Pfandschein kann aber nicht mehr aufgefunden werden.

Dem Antrage der Erben des Schuldners gemäß, ergeht nun an Jedermann, welcher auf Grund des fraglichen Pfandbuchs irgend welche Ansprüche oder Rechte geltend machen will, die Aufforderung, solche bis zum

Freitag den 8. Juli 1881, Vormittags 11 Uhr

unter Vorlegung des Pfandscheins, geltend zu machen, widrigenfalls der Letztere für kraftlos erklärt und der Eintrag im Unterpfandsbuch von Schornbach, Bd. III. Bl. 176 zur Löschung gebracht werden würde.

Den 20. Dezember 1880.

K. Amtsgericht.

Oberamtsrichter Liesching.

Schorndorf.
Es wurde ein Geldbeutel gefunden.
Abholungstermin 8 Tage.
Den 3. Januar 1881.
Stadtschultheißenamt.

Schorndorf.
Staatssteuer-Einzug.

Freitag den 7. dieß
und am folgenden Tag wird die auf 9
Monate verfallene Staatssteuer auf dem
Rathhaus eingezogen. Da noch ein großer
Theil der Debiten auf den letzten De-
zember im Rückstand ist, so werden die-
selben unter Androhung der Zwangsvoll-
streckung zur Zahlung ihrer Schuldigkei-
t bringend aufgefordert.

Steuereintnehmer.

Eine Partie schöne
Pflastersteine

hat zu verkaufen
Haberlein z. Waldhorn.

Zur Nachricht.

Letzte Annonce habe ich zurückgenom-
men, weil Eisenhändler Bauerle mir
das Baumgut durch ein Nachgebot mit
1-200 M. vertheuert hätte.

Friedrich Schrenk,
geb. Scheible.

Einen Haufen Strohdung verkauft
Geinrich Fritz.



Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

(245)

Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt

HAMBURG-NEW-YORK

Abfahrt von Hamburg regelmäßig jeden Mittwoch Morgens,
ferner regelmäßig alle 14 Tage Sonntags laut Fahrplan.

Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34,

sowie die General-Representanz für Württemberg:

Carl Anselm in Stuttgart

und dessen Vertreter:

Louis Müller in Schorndorf.

Albert Wernle in Rudersberg.



Verloren! Ein Kinder-
schädel und
Strümpfe
vom Marktplatz bis Wald-
horn. Gegen Belohnung ab-
zugeben. Wo? sagt
die Redaction.

Sportel-Verzeichnisse

sind zu haben in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Theater in Schorndorf.

Mittwoch den 5. Januar 1881.

Zum Benefiz für Fr. Schuster sen.

Der Liebhaber in

der Muffschachtel.

Schuld- und Bürgscheine

sind zu haben in der

Mayer'schen Buchdruckerei.

Dankagung. Ihre Majestät die Königin haben dem
homöopathischen Landesverein Sahnemannia zur Vernehmung des
Stiftungsfonds für unermittelte Studierende der Medicin die reiche
Gabe von 1000 M. überreichen zu lassen geruht, wofür den
ehrfurchtsvollsten Dank aussprechen.

Stuttgart, den 18. Dez. 1880.

Dr. Cajetan Graf Biffingen-Rippenburg.
Freiherr Wilhelm König v. Königshofen.
Gustav Reimiger.
August Jöprrig.

Tages-Begebenheiten.

Saubersbrunn, 29. Dez. Heute Vormittag war ein
hiesiger Bürger mit dem Fällen eines Kirschbaums beschäftigt,
als ihm sein 18jähriger braver Sohn, der über die Feiertage
auf Besuch nach Hause kam, das Mittagessen brachte. Während
nun der Vater seine Mahlzeit zu sich nahm, wollte der Sohn
noch eine Wurzel abhauen, worauf der Baum plötzlich auf den
jungen Mann fiel und denselben sofort tödtete. Dieser Unglücks-
fall warnt zu größter Vorsicht.

Parisruhe, 29. Dez. Aus dem Zuchthause in
Bruchsal brach vorgestern Abend ein zu 7 Jahren verurtheilter
Verbrecher aus, beging noch in derselben Nacht hier in Karlsruhe
einen Einbruch, bei dem er 500 M. stahl, trieb sich dann im
Walde umher und wurde morgens von der Polizei festgenommen,
als er eben in einem Laden einen neuen Anzug erhandelt hatte.
Den Sträflingsanzug hatte er mit Kienruß schwarz gemacht, um
bei Nacht wenigstens unkenntlich zu sein, darüber trug er einen
bei dem Diebstahl entwendeten Weibermantel. Der Kaufmann,
bei dem er in aller Frühe vor sprach, verzögerte das Geschäft, um
nach der Polizei schicken zu können.

Okerappeln, 26. Dez. Ein schreckliches Eisen-
bahnunglück hat sich in der letztvergangenen Nacht auf der
Köln-Mindener Eisenbahnstrecke zugetragen, indem eine Lokomotive
auf den von Bohnte herauskommenden Güterzug fuhr. Lokomo-
tivführer, Heizer und zwei Bremser sind schwer verwundet nach
Danabrück transportirt, die ersteren zwei sollen bereits gestorben
sein. Etwa 20 Güterwagen sind umgeworfen und behindern den
Verkehr. Zur Räumung des Geleises sind Mannschaften von
Danabrück herangezogen.

Saint-Etienne, 28. Dez. In einer Kohlengrube fand
eine Explosion schlagender Wetter statt; es sind bereits 11
Leichen herausgeschafft.

Paris, 28. Dez. In verwichener Nacht wurden aus
der Sakristei der Kirche Notre-Dame de Lorette 30 000 Fr. ge-
stohlen, die für die katholischen Jesuiten gesammelt worden
waren. — Am Weihnachtstage stürzte in einem Dörfchen im
Departement Tarn-Garonne während der Vesper das Gemölbe
der Kirche ein; 5 Menschen wurden getödtet, 50 verwundet.

Verschiedenes.

Die Geldgier der Rachel. Der größte Fehler der
Rachel war ihre Geldgier. Freigiebig war sie nur gegen sich
selber und zuweilen gegen ihre Familie; aber selbst im Schooße
dieser Familie rief die Geldfrage ewige Zwistigkeiten hervor. Im
alltäglichen Leben legte sie oft einen schmutzigen Geiz an den
Tag und mehr als einmal ließ sie sich wegen einer Rechnung
von 15 Francs vor den Friedensrichter zitiren. An schwärmeri-
schen Verehrern hat es ihr nie gefehlt; aber wenn sie neben ihrem
Herzen nicht auch Schätze zu ihren Füßen niederzulegen vermochten,
galten ihr dieselben als sehr überflüssige Möbel. Wenn sie sich
ökonomischer zeigten, als es mit der Heftigkeit ihrer Leidenschaft
vereinbar schien, so erfand Rachel allerlei feine Mittel um ihre
großmüthigen Instinkte zu reizen. Die Geschichte von der Gui-
tarre war eine der bezeichnendsten. Bei ihrer alten Freundin,
Madame S., hatte sie einst eine zerbrochene Gitarre bemerkt, ganz
schwarz von Schmutz und Alter. „Was thun Sie mit dem Ding,
meine Liebe?“ fragte Phädra. „Wollen Sie mir's schenken?“
„Herzlich gern. Du befreist mich da von einem nutzlosen Mö-
bel.“ sagte Madame S. Sofort erhielt die Kammerfrau Befehl,
die alte Gitarre in die Rue Joubert zu tragen, wo die Künst-
lerin wohnte. Drei Tage später kommt Graf Walewsky in Phä-
dras Boudoir und bemerkt das alte Instrument, das in einer
seidenen Umhüllung über dem Kamin hängt. „Darmherziger
Gott! Was soll der alte Klimperkasten?“ fragte der Graf, sein
Organon in's Auge fassend. Rachel nimmt eine sentimentale
Tongung und einen salbungsvollen Ton an. „Das ist die Gui-
tarre, die ich einst als armes Mädchen in den Straßen um-

herzog und mir mein Brod verdiente.“ „Ist es möglich? O
ich bitte Sie, geben Sie mir diese Erinnerung an Ihre Kindheit.
Das ist ein Schatz, den die Welt, die Geschichte würdigen wird!“
„Eben deshalb behalte ich ihn, er ist mir nicht um 50 000 Fr.
feil.“ „Aber ich muß diese Gitarre haben, koste sie was sie
wolle!“ „Sie sind ein Narr, lieber Graf!“ „Hören Sie, Rachel,
ich gebe Ihnen das Diamantbracelet und die Rubinenschnur, die
Sie neulich so sehr bewunderten. Sie können Beides augenblick-
lich beim Bijoutier holen lassen. Sind Sie's zufrieden?“ „Nun
dann,“ sagte Phädra mit einem Seufzer, „nehmen Sie die Gui-
tarre.“ Der Graf war überglücklich und zeigte den Schatz allen
Freunden. Unglücklicherweise kam nach einigen Wochen auch
Madame S. in sein Haus und auch ihr ward das werthvolle
Andenken vorgelegt. Sie vermochte einen Ausruf der Ueber-
raschung nicht zu unterdrücken, und so kam die ganze Geschichte
an den Tag.

Einer der Wenigen, die noch unsern Altmeister Goethe
persönlich gekannt und mit ihm verkehrt haben, starb. — wie aus
Weimar geschrieben wird — im dortigen städtischen Kranken-
hause am 26. d. M. Der 77 Jahre alte Barbier Niebling
kam im Jahre 1828 nach Weimar, wo er sich niederließ und
von welchem Jahre er auch bis zum Tode Goethes bei ihm das
Geschäft eines Leibbarbiere versah. Auch die dort lebenden
Enkel Goethes mochten sich aus pietätvoller Rücksicht nur diesem
Manne anvertrauen, so daß er auch bei denen bis kurz vor seinem
Tode für Pflege des Bartes sorgte. Als einfacher Mensch war
Niebling wenig über Weimar und seinen in nächster Nähe ge-
legenen Geburtsort hinausgekommen und hatte sich zu einem
Original ausgebildet, so daß er mit weitläufiger Wohlgefälligkeit
seine direkte Abstammung von den . . . Nibelungen so oft er-
zählte, bis er selbst fest davon überzeugt war. Eine Schnupsta-
baldose mit dem kunstvoll geschnittenen Bildniß Goethes, ein
eigenhändiges Geschenk des letzteren, sowie verschiedene andere
von dem großen Dichter herkommende Reliquien hielt er stets
in hohen Ehren und ließ sich gerne damit sehen. Mit komisch wirk-
ter Entrüstung erzählte er oft, wie er sich als unschätzbare
Kleinod nach dem Tode G.'s einen diesem persönlich abgehahn-
nen Fußnagel aufbewahrt hätte, und dieser ihm, von einem an-
deren verlassenden auf die Wandererschaft gehenden Gehilfen entwe-
det worden sei. In seiner Stammkneipe, in der er regelmäßig zu
erscheinen pflegte, machten seine originellen Erzählungen, nament-
lich von Goethe und seiner Zeit, ihn stets zu einem interessan-
ten Mittelpunkt aufmerksam hochender Gäste.

Die Ungenügsamen. Landesherr: „Nun, meine
Kinder, was führt Euch her zu mir? Tragt mir nur fre Cure
Wünsche vor; wenn es mir möglich, will ich sie gerne erfüllen.“
„Nun, was wollt Ihr?“ — Bauer: „Wir wollten gerne Er-
labbniß, Herr Großherzog, aus em Wald zur Streu für unser
Vieh Laab hole ze derse!“ — Landesherr: „Das ist Ihr
haben, Kinder. Weiter, was noch?“ (Die Bauern hien sich
verlegen und rathlos einander an, nur der Dorfschulmeister ver-
liert die Besonnenheit nicht und raunt ihnen fortwähnd zu):
„Fordert doch mehr!“ — Landesherr: „Sprecht für ohne
Scheu! Was wollt Ihr noch mehr?“ — Bauer (sich er-
mannend): „Mehr Laab, Herr Herzog!“

Das Familienjournal der „Illustrirte Welt“
(Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat in dem
großen Wettstreit der Konkurrenz sich zu einer der beliebtesten
deutschen Zeitschriften herausgeschwungen durch die eben so
leicht zu erreichende Verbindung des Interessanten, effelnden mit
dem Gebiegenen, das in Stoff und Form dem edürfniß der
Familie sich anpaßt. Das neueste Heft die vorzüglichen
Unterhaltungsblattes bringt die Fortsetzung der merkwürdigen,
höchst spannenden Romans von Rosenthalsonin: „Die
Donna Anna“, und des wirkungsvollen, farberreichen Kriminal-
romans „Fluchbeladen“, bearbeitet von Waco; dazu weist
dies Heft eine überraschende Fülle des Beliehenden über Natur
Erfindungen, Wissenschaft, des praktischen Lebens u. auf. Sogar
eine Abtheilung für Spiele und Unterhaltung der Jugend fehlt
nicht. Rechnet man hiezu die vielen schön und interessanten
Illustrationen, so begreift man wohl, weshalb die „Illustrirte
Welt“ seit achtundzwanzig Jahren jetzt in der Familie ein so
willkommener Geistesfreund geworden ist. Sie aber all dieß für
einen so außerordentlich billigen Preis von nur 30 Pfennig
herzustellen ist, das bleibt uns unbegreiflich. Das Räthsel dürfte
nur die große Auflage lösen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Der Vetter aus Schwaben.

Illustrirte humoristisch-satirische
Gratisbeilage

der
Württembergischen Landeszeitung.



Erscheint jeden Donnerstag
und bringt wöchentliche Ge-
dichte und Geschichten,
lustige Bilder und Karri-
katuren zum Todlachen
den Briefwechsel zwischen dem
Madde von Zwifliger
und dem Babel in der Re-
sidenz, monatlich 4-5
Preisrathsel mit zusam-
men 40-50 werthvollen
Prämien.

Man abonniert auf die
„Württ. Landeszeitung“
mit den Gratis-Beilagen.
„Vetter aus Schwaben“,
„Stuttgarter Museum“ und
„Stuttgarter Stadt-Anzeiger“
beim nächsten Postamt um
nur 66 Pfennig monatlich
ohne Postgebühr.

Neu eintretende Abonnenten erhalten, soweit Vorrath, die bis jetzt
erschienenen Nummern des „Vetter“ gratis nachgeliefert.

Billigste Preise sind
nur möglich bei Kauf
von Waare und Geld.

Die EMMERICHER

WAAREN-EXPEDITION

J. L. KEMKES in EMMERICH (Niederrhein) versendet gegen Cassé
oder unter Nachnahme

verzollt per Post in Venteln à 9%, Fsd. Netto. (Porto 50 Pfg.)
garantirt reinschmeckende holländische Caffees.

Hohleiner Menado	Caffee roh	154	
Flauer Ceylon Mocca	124	gebrannt	155
Hohleiner Java	120	152	
Flauer Plantation Ceylon I.	124	156	
„ II.	110	140	
Hohleiner Java	106	134	
Flauer Java Mocca	112	140	
Hohleiner Java	102	128	
Leinwand	100	126	
Butterbrot	96	120	
Santos	90	118	

Bei Abnahme von Originalstücken (120-140 Fsd.) Kabakk.
Die Expedition ist Lieferant für die Spar- und Vorschuß-Vereine
der Kaiserlich Deutschen Reichspost und wird der Vereins-Preiscomité
über Thee, Tabak, Cigarren etc. Jedem auf Anfrage franco zugesandt.

In der Unterzeichneten sind folgende
Formulare zu haben:
Gesuch um Erlaß eines Zahlungsbefehls
wegen Waarenforderung.
Gesuch um Erlaß eines Zahlungsbefehls
wegen Darlehensforderung.
Gesuch des Gläubigers um Vollstreck-
barkeitsklärung und Zwangsvollstreckung
gegen den Schuldner.
Klage wegen Waarenforderung.
Mietheschlichtung.
Prozeß-Vollmacht.
G. Mayer'sche Buchdruckerei.

Ein Land in den weiten Gärten
kauft **W. Moll.**

Fruchtpreise.
Münchener den 30. Dezember 1880.

	höchster	mittler	niedrigster
Dinkel	7 32	7 27	7 22
Haber	6 1	5 95	5 86
Weizen	4 40	4	
Gerste	2 70	2 60	
Waggen	3 30	3 10	3
Ackerbohnen	2 90	2 80	
Wickeln	3 20	3	
Wicken	2 10	2	
Erbsen	5		
Linzen	5 50		

Geradsetten. Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir einem geehrten Pu-
blikum ergebenst anzuzeigen, daß ich auf
dem von Hrn. **Vollmar** erkauften Kaufe
eine
Mehl- & Spezereihandlung
errichtet habe. Es wird mein eifriges
Bestreben sein, nur solide und billige
Waare zu liefern, und bitte deshalb um
geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll
G. S. Deuschle.
Eine Wohnung
mit schöner Aussicht hat bis Lichtmess
vermietet
Der Obige.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches:
„Dr. Witz's Selbstehebe“ werden sogar
Schmerzmittel die Linderung ge-
winnen, das auch sie, wenn nur die
richtige Mittel zur Anwendung ge-
langen, noch Gellung erwarten dürfen.
Es sollte daher jeder Leidende selbst
wenn bei ihm bislang alle Medicin er-
folglos gewesen, sich von demselben
bezüglichen Selbstehebe zuwenden und
nicht zäumen, obiges Werk anzuschaffen.
Ein „Kausung“ daraus gratis u. franco.

In dem weit-
verbreiteten Buche „Die Gicht“
finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende
die bewährtesten Mittel gegen ihre oft
sehr schmerzhaften Leiden angegeben.
Selbstmittel, welche selbst bei veralteten
Fällen noch die ersehnte Gellung bringen.
Prospect gratis u. franco. — Gegen Ein-
sendung von 1 M. 20 Pfg. wird „Dr. Witz's
Selbstehebe“ u. für 60 Pfg. das Buch „Die
Gicht“ franco überall hin versandt von
Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorständig in
S. Schmid's
Buchhandlung in Gmünd.

Schradersche
Weisse Lebensessenz

ist ein solch vortheilhaftes Heilmittel, daß
solche in keinem Hause fehlen sollte. Der Preis 1 M.
Postl. Anl. Schraders, Feuerbad-Stuttgart.

Ihre „weisse Lebensessenz“ war von ganz wunderbarem
Erfolg und bin ich nun wieder ganz fröhlich und kann
wieder meinem Geschäfte nachgehen.
Herrnberg. **Franz Simmler.**

Ich kann die Wirkung Ihrer Essenz nicht genug rühmend
und werde solche, wo ich nur kann, Bagantenenden
empfehlen. **Dr. L. v. Joh. Emmendinger.**

Senden Sie noch weitere 4 Flaschen Ihrer „weissen
Lebensessenz“, die mir die besten Dienste leisten.
Herrnberg. **W. Wetz, Lehrers Witw.**

Ihre „weisse Lebensessenz“ ist mir in Bezug auf mein
Magenerleiden sehr gut bekommen.
Ochsenhausen. **Dr. Waldbühler.**

Depot in Schorndorf in beiden Apo-
theken und Kaufmann **Veil**, in Welz-
heim Apotheke und in Endersbach Apo-
thek.

Ein tüchtiges solides
Dienstmädchen,
welches allen Haushaltungsgeschäften vor-
stehen kann, sucht auf Lichtmess eine Stelle.
Näheres zu erfragen bei
der Redaktion.

Zustellungs-Formulare
Pro. 1 zum Zahlungsbefehl für
Gemeindegerichte sind zu haben in der
G. Mayer'schen Buchdruckerei.

Geldsorten-Cours.
Frankfurt, 30. Dez. 1880.

Dukaten	9 54-59
20 Franken-Stücke	16 9-13
Engl. Sovereigns	20 29-34
Russ. Imperiales	16 65-69
Dollars in Gold	4 17-20

Tages-Begebenheiten.

Grundach, 1. Jan. Am heutigen Abend wurde ein
Stuttgarter Herr, welcher mit einer Gesellschaft hier war, auf
dem Heimweg zwischen hier und Bahnhof vom Schlag gerührt.
Ein anderer Gast, der denselben Weg ging, fand den Betroffenen
am Boden liegend und trug ihn zurück in das Gasthaus, wo er
seinen Geist aufgab.

Stuttgart, 29. Dez. (Sofnachrichten.) J. J. M.
M. der König und die Königin sind heute Vormittag 8 Uhr 30
Minuten mittelst Separatzuges nach Cannes abgereist. Im Ge-
folge befinden sich: Generaladjutant Frhr. v. Spixenberg und
Staatsrath v. Gärtner, Staatsdame Freiin von Massenbach und
Gräfin Scheler. Als Reifemarschall fungirt Kammerherr Graf
Veroldingen. Während der Dauer der Abwesenheit des Königs
ist die obere Leitung der Staatsgeschäfte dem Prinzen Wilhelm
K. S. übertragen. — Ueber die Beerdigung des Prinzen Ulrich
ist heute Vormittag noch nichts Näheres festgestellt worden. Man
weiß bis jetzt nicht, wann und wo der kleine Prinz beigelegt
werden wird.

Stuttgart, 31. Dezbr. Nach der im Kronprinzenpalais
erfolgten Einsegnung der Leiche des Prinzen Ulrich findet
deren Ueberführung nach Ludwigsburg in vier-spänniger Trauer-
kutsche soeben statt.

— Ueber Cannes, den zeitweiligen Aufenthaltsort unseres
Königlichen Hauses schreibt das „N. Z.“: Cannes, die reizende
Seestadt im französischen Departement Seealpen, an den Ufern
des Mittelmeers, am Golf von Napoule, 4 1/2 Meilen südwestlich
von Nizza, an der Lyoner Eisenbahn gelegen, zählt etwa 8000
Einwohner. Von dem Thurm des Abteischlosses, das auf römischem
Unterbau ruht, hat man eine herrliche Aussicht auf das Meer
und die mit Gärten, Vigneten, Willen und Schlössern besetzte Küste.
Oliven, Feigen, Orangen, Wein und überhaupt Südfrüchte aller
Art gedeihen herrlich unter jenem milden Himmelsstrich. Als
geschichtlich von dem Orte merkwürdig darf angeführt werden,
daß Napoleon I. am 1. März 1815 hier landete, als er von Elba
entflohen war. Auch sein Schwager Murat stieg hier, von Ischia
kommend, am 25. Mai 1815 ans Land. Unter den zur Gemeinde
Cannes gehörigen Inseln ist St. Marguerite vor
eintiger Zeit als Aufenthaltsort des gefangenen und später von
dort auf abenteuerliche Weise entflohenen Marshalls Bagaine oft
genannt worden, während Cannes selbst im letzten Frühjahr da-
durch mehrfah von sich reden machte, daß zuletzt die Kaiserin
von Rußland, die inzwischen verewigte hohe Verwandte unseres
Königshauses, daselbst gewellt und Linderung von ihrem schweren
Leiden gesucht hatte.

Maulbronn, 29. Dezbr. Es ist wohl gerade jetzt, wo
sich allenthalben eine lebhafte Agitation gegen das Bagantenthum
regt, von Interesse, von einem Stromer-Christtag zu hören,
den am Christfest-Nachmittag etliche „arme Reisende“ in einem
Wirthshaus auf einem unsrer Nachbarorte gefeiert haben. Der
heilige Festtag war ihnen gut genug gewesen, um eine Reihe
unsrer Ortschaften durchzubetteln und die Bettelfahrt schünte recht
ergiebig gewesen sein. Denn bald begannen die sauberen Vüder
in ihrer Herberge ein lustiges Pokuliren, das bis in die späteste
Nacht hinein dauerte und mit einem blutigen Strauße in der
Schlafkammer endete. Einer derselben — es war diehmal kein
Norddeutscher, sondern ein Schwabe — hat in der Herberge nicht
weniger als 8 Flaschen Bier vertilgt und zwei Flaschen Brannt-
wein bezahlt. Bezahlt hat er mit einem Gemde, daß er ein paar
Stunden zuvor in einem Dorfe des Zabergäus erbettelte und
außerdem mit einem stattlichen Haufen von Pfennigen. Es waren
die Schweiffpennige unseres Landvolks, das nach den Fehlschiffen
der letzten beiden Jahre auf äußerste Sparsamkeit angewiesen ist
und unter dem Schilde der Barmherzigkeit von solchen erbärmlichen
Seelen ausgefogen wird. Wir hegen aber die gute Zuversicht,
daß die Maßregel der Amtsversammlung gegen das Bagantenthum,
die in der nächsten Zeit zur Ausführung kommen werden,
uns einen wirksamen Schutz gegen die Ausbeutung durch die
Biederlichkeit bringen.

Grailsheim, 29. Dez. In Honhardt ist ein junger
Mann verhaftet worden, von dem man glaubt, daß er eine Fa-
milie durch Phosphor habe vergiften wollen.

Zuttlingen, 29. Dez. Zur Zeit der Hochfluth im Oc-
tober d. J. waren zwei Männer bei dem Versuche, ein fortge-
schwemmtes Faß aufzufangen, in die Donau gestürzt, wo sie, nahe
dem Leuchtturm an Weidenstämmen festgeklemmter, sich nur
mühselig über Wasser zu halten vermochten. Auf ihren Hilferuf
— es war in der Abenddämmerung, kamen zwar viel Leute zusam-
men, allein Niemand getraute sich, den bereitstehenden Rettungs-

faß zu besteigen und den Bedrängten beizustehen. Da trat ein
Familienvater hervor, der Schönfärber Christian Storz, und be-
stieg trotz aller Mahnungen das unsichere Fahrzeug. Durch sein
Beispiel ermutigt, folgten jetzt noch der led. Weißgerber J. G.
Storz und der led. Gasner J. J. Ruoff, deren vereinten An-
strengungen es gelang, das Rettungswerk nach einigen Stunden
übermenschlicher Anstrengung bei größter Lebensgefahr glücklich
zu beenden. Se. Majestät der König ehrte jetzt die That der
braven Männer durch Verleihung der goldenen Zivilverdiensta-
balle an Herrn Schönfärber Storz, die silbernen an die anderen
beiden Lebensretter.

Wien, 28. Dez. Gegenüber den sich immer unbequemer
gestaltenden Bauernversammlungen geht die Regierung framm
ins Zeug. Die Statthalter haben die strenge Weisung erhalten,
diese Versammlungen nirgends mehr zu dulden, und in Folge
dessen ist auch aus dem großen Bauernparteitag, der gestern in
Linz abgehalten werden sollte, nichts geworden. Die Bauern
wollen sich nun an den Kaiser wenden, um von diesem die Er-
laubnis zur Abhaltung eines Parteitags zu erwirken. — Die
griechische Frage, die jetzt wegen Mangel an anderem Stoffe stark
strapazirt wird, ist für Oesterreich insofern im Interesse, als die
Anzeichen sich mehren, daß man in Italien entschlossen ist, die
griechisch-türkischen Wirren zu neuen Abenteuern zu benutzen.
Offiziell werden unsere Beziehungen zu Italien zwar fortwährend
als zufriedenstellend geschildert, allein der Ton dieser Versicherung
ist ein wesentlich anderer als früher. Die freundschaftlichen Ge-
fühle der italienischen Regierung für Oesterreich werden dankend
anerkannt, zugleich aber auch bebauert, daß es dem römischen
Kabinet nicht gelingen wolle, die dem Kaiserstaate feindlichen
Elemente der Halbinsel zur Ruhe zu bringen. Dieses Bedauern
ist um so empfindlicher für die italienische Regierung, als es
durch die fortgesetzten Besitzungen der südtyroler Alpen, die
sprechend illustirt wird. Wenn der in Sicht stehende griechisch-
türkische Krieg zur Bildung italienischer Freischaaarenbanden führen
sollte, so würde hiedurch das Verhältnis zwischen dem Königreich
und Oesterreich-Ungarn ein sehr unerquickliches. Denn daß es
den Garibaldianern und Irredentisten nicht um die Sache Griechen-
lands zu thun ist, daß sie diese nur benutzen, um die Regierung
in Verlegenheit zu bringen, um einen Vorwand zu haben, rüsten
zu können, das weiß man hier sehr gut und wird sich auch keinen
Augenblick betimmen, dem Ausdruck zu verleihen. Selbstverständ-
lich rechnen die Führer der revolutionären Bewegung in Italien
auch darauf, daß Oesterreich zu den Werbungen und Rüstungen
im Königreich zu Gunsten Griechenlands nicht schweigen werde,
und sorgen ihrerseits schon heute dafür, daß es nicht schweigen
kann, indem sie durch ihre Organe die Trentino-Frage wieder ab-
handeln lassen und zwar von dem Standpunkte aus, daß dieselbe
nunmehr „spruchreif“ sei. Wischt sich nun Oesterreich direkt oder
indirekt in das Treiben der revolutionären Clique der Halb-
insel, dann verhasst es diesem die bis jetzt noch fehlende und
von den Führern schmerzlich ersehnte Volksthümllichkeit und der
Ruf: „nach Triest!“ wird im ganzen Königreiche ein Echo finden.
In Oesterreich wird man die Dinge in Nachbarlande sich ruhig
entwickeln lassen und in keiner Weise stören. Die Truppenver-
theilung in der Monarchie ist derart, daß binnen 48 Stunden
60-80 000 Mann an jedem bedrohten Punkte der südlichen
Grenze stehen können. Die Wiener Garnison allein kann momen-
tan 20 000 Mann abgeben, die in 24 Stunden an der Grenze
sind. Sollte die italienischen Windbeutel daher wirklich das Ge-
lüste überkommen, einen Handstreich auf österreichisches Gebiet zu
wagen, in der nicht unbegründeten Hoffnung, die Regierung da-
durch zu einem Kriege mit Oesterreich zu zwingen, so mögen sie's
nur versuchen, wenn's ihnen beliebt — die richtige Melodie zu
dem Tänzlein wird ihnen schon aufgespielt werden.

Amsterdam, 30. Dezbr. In den südlichen Provinzen
haben große Ueberschwemmungen stattgefunden. Die Dämme
zwischen Nieuwuyf und Blymen wurden 50 Meter weit zerfürt.
18 Dörfer zwischen Alkene und Geusden stehen unter Wasser.

London, 30. Dez. Nach Zeitungsmittheilungen aus Durban
vom 29 d. haben die Boers Derby eingenommen und das Ge-
richtsgebäude am Potchef-Flusse nach 48stündigem Kampfe erobert.
Dieselben belagern jetzt Fort Krüger am Potchef-Flusse. Man
glaubt, daß fast alle Bewohner der Stadt von den Boers ge-
fangen und alle Läden erbrochen und geplündert worden seien.
In Utrecht drohen die Boers Feden zu erschließen, der sich ihnen
nicht anschließen. Die Rebellen patrouilliren längs des ganzen
Buffalo-Flusses. Die Regierung von Transvaal hat das Stand-
recht proklamirt. — Courtney ist zum Unterstaatssekretär im
Ministerium des Innern ernannt worden.

Verschiedenes.

Der Vorderarm fünfzehn Mal amputirt. Ein österr. Sanbarzt, Dr. med. Robert Dfner in Pöhrlich, erzählt in den „Wiener med. Bl.“ folgende schauerhafte ihm auf der Landpraxis begegnete Geschichte. Er wurde kürzlich nach der Wohnung eines Fabrikarbeiters gerufen, woselbst angeblich ein 24jähriger Bursche plötzlich erkrankt sei. Bei seiner Ankunft fand er auf einer roh gemauerten Bettstatt einen kräftigen 24jährigen jungen Burschen, die Hände in mit Blut getränkte Fegen gehüllt. Der Patient hatte Häufel geschnitten und zwar mit einer Schneidmaschine, bei welcher durch zwei Walzen das Stroh und das Ende einer Rinne vorgeschoben und daselbst durch ein an einem Schwungrad angebrachtes schweres scharfes Messer in 1—1 1/2 Ctm. lange Stückchen guillotineartig zerschnitten wird. Die Maschine wurde durch Pferde betrieben in Gang gesetzt und konnte man dieselbe durch eine Druckvorrichtung jeden Moment zum Stehen bringen. Während nun der Arbeiter das Stroh vorschob, saßen die Walzen seine rechte Hand, die Finger kamen vor das Messer, wurden abgeschnitten und die Walzen schoben den Arm von Sekunde zu Sekunde um 1/2 Ctm. weiter vor, ein zweiter Schnitt erfolgte, auf 1 1/2 Ctm. ein dritter, und auf diese Weise schnitt die Maschine von dem Arme des Unglücklichen Scheiben von 1 1/2 Ctm. ab, die einzeln herabfielen. Nach 15 Umdrehungen stand die Maschine still. Der Patient wollte mit der linken das Rad aufhalten und dabei schnitt ihm das Messer noch die Daumenspitze auch dieser Hand ab. In seiner Verzweiflung hatte er vergessen, die Maschine durch jene Druckvorrichtung zum Stillstehen zu bringen. In der Nacht hatte der Drtschirurg einen Nothverband angelegt, um den anderen Morgen gemeinschaftlich mit den Ärzten aus der Stadt die regelrechte Operation zur Bildung eines regelrechten Stumpfes vorzunehmen. Der betr. Operation ging folgendes Zwiegespräch voraus: Stadtarzt: „Wie ist denn die Sache zugegangen?“ Pat.: „Wie von einer Salamiturst fielen die Scheiben von der Hand.“ — „Sind Sie ohnmächtig geworden?“ — „D nein.“ — „Hat Sie ein Frost geschüttelt, war Ihnen kalt?“ — „D nein.“ — „Haben Sie etwas geschlafen?“ — „D ganz gut.“ — „Haben Sie Appetit?“ — „Wenn ich nur etwas zu essen hätte!“ — „Fühlen Sie Schmerz?“ — „Nein.“ — Bei dieser Konstitution heilte denn auch die Amputationswunde nach wenigen Wochen — ohne Karbolsäure und ohne moderne Wundbehandlung!

Wetter-Extreme zu Weihnachten seit tausend Jahren. Der Fuldaer Chronist berichtet, daß es, als im Jahre 800 Karl der Große nach Rom zog, zu Weihnachten weit und breit gefroren war. Darauf folgten 801 sehr milde Weihnachten, in deren Folge die Pest verheerend auftrat; 1179 dauerte der Winter von Weihnachten bis Ostern. Der sächsische Chronist schreibt: „Es war so kalt, daß die Vögel mit uns feuerten und wir kaum das frühlüche Alcluja anzufimmen im Stande waren.“ 1287 blühten die Bäume am Bodensee; Mädchen kamen zu Weihnachten mit Blumen des Feldes zur Kirche. 1289 brüteten die Vögel im Freien; der Weinstock belaubte sich, Knaben badeten sich in Flüssen; in Oesterreich blühten die Bäume wie im Mai und hatten noch ihr altes Laub, als bereits das neue kam — so schreibt nämlich der Wiener Bürgermeister Paltram. 1340 war es um Weihnachten warm wie im Sommer, im Fasching große Kälte; 1478 und 1479 täglich Gewitter und warme Winde; 1569 ungeheurer Schnee, dann Ueberschwemmungen; 1586 blühende Bäume; 1608 seit hundert Jahren nicht so kalt; 1708 nach vielem Regen zu Weihnachten nebst 1740 der kälteste Winter des Jahrhunderts, unter Menschen und Thieren die unerhörtesten Verwüstungen anrichtend; 1759 blühten die Alpenrosen; 1783 nach drei strengen und zehn mittelmäßigen Wintern wahres Frühlingswetter zu Weihnachten. In unserem Jahrhundert brachten die Jahre 1806, 1824, 1843, 1863, 1872 Weihnachten mit Blumen und grünen Wiesen; die Jahre 1812, 1829, 1842, 1855 und 1879 18 Grad Kälte. In der That, es läßt sich nicht leugnen, der Dezember weiß zu sorgen, daß seine Weihnachtsgaben stets die Facon wechseln.

(Eine reiche Erbin.) Man sagt zwar in Oberschwaben: „das Weiterstreben geht übers Besengerben“, daß man aber auch reich werden kann, wenn nur die Verlobten statt der Verheiratheten sterben, beweist ein Eichhörnchen, das man dem D. M. aus Köln berichtet. Der einzig-erberechtigte, überlebende Sohn eines hochangesehenen, vornehmlich durch eine große publicistische Unternehmung (Köln. Ztg.) reich gewordenen Hauses lernte im vergangenen Sommer auf einer Badereise eine junge Ungarin kennen, die er späterhin zu heirathen beschloß. Er vermachte der jungen Dame sein gesamtes Vermögen, ehe er noch um ihre Hand angehalten hatte und schickte sich an, sich das Jawort zu holen. Inzwischen war sein Arzt, ein alter vertrauter Freund seines Hauses mit seinem Vorhaben bekannt geworden und erklärte ihm kategorisch, daß er ihm keine sechs Wochen Leben mehr zuzugewinnen könne, wenn er bei seinen krankhaften Anlagen eine Ehe einginge. Daraufhin stößt unser Heirathskandidat sein erstes Testament um, setzt den Socius seines seligen Vaters zum Universalerben ein und bedenkt die Ungarin nur mit einem Legat von 20000 Thalern. Darauf geht er hin und stirbt doch. Sein Erbe, ein älterer unverheiratheter Herr, wird in der Folge mit der jungen Ungarin bekannt und lernt sie, wie sein Vorgänger auch, lieben. Er überzeugt sich, daß seine Leibe nicht unerwidert bleibt, trägt ihr seine Hand an und macht nun seinerseits ein Testament, in dem er ihr nicht allein das ererbte, sondern auch sein nicht unbedeutliches früheres Vermögen verschreibt. Darauf legt er sich hin und stirbt gleichfalls. Die junge Ungarin ist noch zu haben und wird jetzt auf rund 800000 Thaler Vermögen geschätzt. Sollte man da nicht glauben, daß man seinen Erbschaften so wenig wie seinem Schicksal entgegen kann? (D. R.)

Die „Kass. Ztg.“ bringt folgende „bisher unveröffentlichte Episode aus dem Leben Bismarck's“: Ein Frankfurter demokratisches Blatt hatte in Betreff der Entfernung der schwarz-roth-goldenen Fahne vom Bundes-Palais zu Frankfurt a. M. im Jahre 1852 sich dahin geäußert, daß es dieß Verfahren ganz angemessen finde, da diese Fahne an diesem Orte ihm vorgekommen, wie das Symbol der Unschuld auf einem Prostitutions-Hause. Der substituirtc Präsidial-Gesandte von Bismarck-Schönhausen hatte von dem Senate der Stadt Frankfurt Satisfaction für diese Invektive und Sicherstellung gegen Wiederholung derselben begehrt, der Senat aber erwidert, daß ihm bei den bestehenden Gesetzen kein Mittel zu Gebote stehe, dem Verlangen weder in der einen, noch in der anderen Beziehung zu genügen. Herr v. Bismarck hat darauf erwidert, daß ihm unter solchen Umständen nichts übrig bleibe, als selbst die geeigneten Wege einzuschlagen, und werde er daher, falls nicht binnen 24 Stunden die Satisfaction ertheilt und die verlangte Garantie geleistet sei, den Redacteur des Blattes arretiren und dessen Presse militärisch besetzen lassen. Zugleich befragte er den Kommandeur des einen Theil der Frankfurter Besatzung bildenden 29. Königl. Preussischen Infanterie-Regimentes, was er thun werde, wenn eine auf obige Drohung bezügliche Requisition an ihn gelange. Dieser, Oberst Kessel, antwortete, er würde, falls er den Befehl vom Bundespräsidio erhalte, kein Bedenken tragen, nicht nur den Redacteur jenes Blattes, Sadermann, sondern den ganzen Senat zu arretiren und auf die Stockmache abzuliefern. Die Folge jener Maßnahmen war die noch am nämlichen Tage erfolgte gänzliche Unterdrückung des fragl. Blattes.

Ein salomonisches Urtheil des Dbeffaer Rabbiners. Zu einer Dbeffaer Jüdin kam neulich ein fremdes Mädchen, welches angab, Waise zu sein und einen von den verstorbenen Eltern geerbten Gelbbetrag von 480 Rubeln zu besitzen. Das fremde Mädchen bat daher die Jüdin, bei derselben einige Tage wohnen zu dürfen, bis es sich einen passenden Dienst verschafft haben werde. Die Jüdin willigte in die Erfüllung der Bitte ein, gab dem Mädchen den Rath, lieber mit den 480 Rubeln zu heirathen, als in einen Dienst zu treten. Die Fremde erklärte sich mit diesem Rathschlag einverstanden, umsomehr, da die alte Jüdin sich erbot, ihr einen passenden, soliden Bräutigam zu finden. Die Rolle dieses letzteren mußte nun auf Veranlassung der alten Jüdin ihr ziemlich junger Ehegatte selbst spielen, das Mädchen heirathen, sich dann von demselben scheiden lassen und das Geld für sich behalten. Der junge Ehegatte heirathete in der That das fremde Mädchen, wollte sich aber von demselben gar nicht mehr scheiden lassen. Die erste Ehefrau verklagte nun ihren treulosen Gatten bei dem Dbeffaer Rabbiner Schwabbacher und dieser erklärte die zweite Ehe ihres Gatten für gültig und ihre Ehe für ungültig, sprach aber der ersten Frau 10 Rubel für die Heirathsvermittlung zu. — So erzählt wenigstens der „Dbeffaer Botc.“

Scharfsinnig. Präsident (zum Angeklagten der seine Handlungsweise damit zu entschuldigen sucht, es sei ja das erste Mal, daß er eine solche That begangen): „Das glaubt Ihnen Niemand — so etwas thut man nicht zum ersten Mal!“

Scharfsinnig. Präsident (zum Angeklagten der seine Handlungsweise damit zu entschuldigen sucht, es sei ja das erste Mal, daß er eine solche That begangen): „Das glaubt Ihnen Niemand — so etwas thut man nicht zum ersten Mal!“

Rebigit, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schornbach.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementpreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Amtsblatt
für den
Oberamts-Bezirk Schornbach.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Inserionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

N^o 3.

Donnerstag den 6. Januar

1881.

Einladung zum Abonnement.

Für das I. Quartal 1881 können auf den

Schorndorfer Anzeiger

owohl bei den K. Postämtern, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden.

Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M. 15 S.

Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M. 35 S.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Au die Orts-Vorsteher, Standesbeamten und Gerichts-Vollzieher des Bezirks.

1) Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, die vorgeschriebenen Uebersichten über die im verfloßenen Kalender-Jahre angefallenen Proceßsachen, nach der Unterscheidung, ob sie durch Urtheil oder Vergleich erledigt worden sind, bis zum 15. d. M. vorzulegen.

2) Die Standesbeamten haben die Nebenlisten mit der vorgeschriebenen Schlußbeurkundung zur Aufbewahrung beim Amts-Gerichte einzusenden und endlich

3) die Gerichts-Vollzieher ihre Haupt-Register und Kassentagbücher zur Revision binnen 3 Tagen. Schornbach, den 4. Januar 1881.

Oberamtsrichter
Liesching.

Schorndorf. Aufgebot.

In dem Unterpfandsbuche der Gemeinde Schornbach Bb. III. Bl. 176 ist am 1. August 1858 auf den Namen des Küfers Johannes Kaltschmidt in Schornbach, als Schuldners zu Gunsten des Sonnenwirths Munz in Schornbach, für ein verzinsliches Darlehen von 80 fl. ein Pfandrecht mit I. Nachversicherung eingetragen und dem Gläubiger auch ein Pfandschein zugestellt worden. Es gieng die Forderung in der Folge durch Erbgang auf die Wittve des Sonnenwirths Munz, Barbara, geb. Schüle von Böchgau, nun in Stuttgart und auf die Wittve des Lammwirths Palmer in Heßbad über; der Pfandschein kann aber nicht mehr aufgefunden werden.

Dem Antrage der Erben des Schuldners gemäß, ergeht nun an Jedermann, welcher auf Grund des fraglichen Pfandeintrags irgend welche Ansprüche oder Rechte geltend machen will, die Aufforderung, solche bis zum

Freitag den 8. Juli 1881, Vormittags 11 Uhr

unter Vorlegung des Pfandscheins, geltend zu machen, widrigenfalls der Letztere für kraftlos erklärt und der Eintrag im Unterpfandsbuche von Schornbach, Bb. III. Bl. 176 zur Löschung gebracht werden würde.

Den 20. Dezember 1880.

K. Amtsgericht.
Oberamtsrichter **Liesching.**

Schorndorf. Die Ortsarmenbehörden

werden die Beschlüsse über die Verabfolgung von Naturalgaben an arme Reisende längstens am 7. d. M. fassen und das Duplikat derselben hieher vorlegen. Anweisungskarten werden am 7. d. M. im Besitze der Ortsbehörden sein.

Den 5. Januar 1881.

K. Oberamt.
Baum.

Revier Plochingen. Stammholz-Verkauf.

1) **Montag den 17. Januar** aus Gschlag, Weißenweg, Samselau, Hafneregart, Bahnholz: 69 Eichen mit 130 Fm., 29 Eichen (dabei starke) mit 12 Fm., 3 Ahorn 1,3 Fm., 14 Rothbuchen 15,7 Fm., 19 Hagenbuchen 6 Fm., 3 Birken 1 Fm., 11 Erlen 4,6 Fm., 1 Sable 0,3 Fm. Morgens 9 Uhr auf der Straße von Plochingen nach Hohengehren am Gschlag.

2) **Dienstag den 18. Januar** aus Probst, Spielberg, Geiger, Fuchsbad

und Steighau: 96 Eichen mit 187 Fm., 3 Eichen 2,4 Fm., 33 Rothbuchen 29 Fm., 2 Hainbuchen 0,6 Fm., 14 Birken 4 Fm., 7 Erlen 3,7 Fm., 1 Aspe 0,6 Fm., 8 Fichten IV. und V. Cl. 1,8 Fm., 8 fichtene Stangen 11 und mehr m lang. Morgens 9 Uhr auf der Straße von Reichenbach nach Thomashardt am Waldbrauf unten gegen Reichenbach.

3) **Mittwoch den 19. Januar** aus Eßlingerberg und Söllerwald: 75 Eichen mit 141 Fm. Morgens 9 Uhr bei der Königseiche auf der Straße von Ebersbach nach Baiereck.

Saitenwürste

empfehl

Mehger Schnabel.

Revier Lorch.

Stammholz-Verkauf.

Samstag den 15. Januar
Mittags 1/2 12 Uhr
in der Harmonie in Lorch



aus Staffeln gehören 3, Geidenacker 2, Enderlesholz 3, 10 Eichen mit 3,4 Fm., 1 Linde mit 0,7 Fm., 253 Nadelholzstämme mit 47 Fm. I. Cl., 76 II. Cl., 50 III. Cl., 36 IV. Cl. Langholz, 28 Fm. I. Cl., 15 II. Cl., 4 III. Cl. Sägholz.